

## Von der erpressten Emigration zur Deportation

### Die Austreibung der Juden, Sinti und Roma aus Oldenburg

Die Verfolgungsmaßnahmen, denen sich Juden im Dritten Reich ausgesetzt sahen und die sie zunächst zur Emigration zwangen, können in verschiedene Phasen aufgliedert werden. Diese zeigen sich auch in der Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Oldenburg.

1933 lebten ca. 300 Juden in Oldenburg. Mit der Machtergreifung beginnt im Deutschen Reich eine erste Phase der Verfolgung, die in erster Linie den politischen Gegner trifft, aber auch schon deutlich gegen Juden allgemein gerichtet ist.

In Oldenburg gehörte aus der jüdischen Bevölkerung keiner zu den prominenten und führenden politischen Gegnern. Niemand gehörte zu den ersten Verhafteten, die ab März 1933 in das Konzentrationslager Vechta bzw. die Haftanstalt Oldenburg kamen. Auch der hier mit großem Aufwand betriebene Boykotttag gegen die jüdischen Geschäfte am 01. April 1933 löste noch keine Emigrationswelle aus. In diesen ersten Jahren der NS-Herrschaft waren es vor allem jüngere Juden, die aufgrund der ersten antijüdischen Gesetze hier keine berufliche Perspektive mehr sahen und auswanderten.

#### „Schleichende“ Judenverfolgung

Im Sommer 1933 beginnt im deutschen Reich die Phase der „schleichenden Verfolgung“. Die Boykottkampagnen gegen jüdische Geschäfte wurden fortgeführt und zudem Zuzugsverbote erlassen. Im September 1935 werden dann die sog. „Nürnberger Gesetze“ erlassen. Mit diesen versuchte man eine endgültige Abgrenzung der Juden von den übrigen Deutschen zu vollziehen. Die Nürnberger Gesetze sprachen den Juden die deutsche Staatsbürgerschaft ab und versuchten jeglichen Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ zu unterbinden. Allen Drangsalierungen zum Trotz hofften jedoch die meisten Menschen jüdischen Glaubens in ihrem Heimatland zu überleben. Dementsprechend gering fielen die Ergebnisse der forcierten Auswanderungspolitik der NS-Machthaber aus. Von den rund 500 000 Juden im Deutschen Reich Anfang 1933 hatten bis zum Herbst 1938 nur 150 000 ihre Heimat verlassen. Grund dafür war auch die Gleichgültigkeit und Zurückhaltung des Auslandes, EmigrantInnen jüdischer Herkunft aufzunehmen. Für die Regierung bestand im Herbst 1938 keine Aussicht, das „Judenproblem“ kurzfristig zu lösen.

Dies änderte sich durch die Vertreibung der Familie Grynszpan in das deutsch-polnische Grenzgebiet. Nachdem sie ihrem Sohn Herschel, der sich in Paris aufhielt, von den unmenschlichen Zuständen, unter denen sie jetzt leben mussten, berichteten, schießt Herschel Grynszpan in Paris den deutschen Legationssekretär von Rath nieder. Er wollte sich für das Rächen, was man seiner Familie angetan hatte.

Für die Nationalsozialisten kam der Vorfall wie gerufen. Scheinbar spontan, doch in Wirklichkeit gut geplant wurden in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 im gesamten Reich jüdische Gotteshäuser in Brand gesteckt. Jüdische Geschäfte wurden verwüstet oder fielen Plünderungen zum Opfer. In einer einzigen Nacht wurden 20. – 30.000 Juden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt.

Danach begann mit der Enteignung die nächste Phase der Judenverfolgung. Durch staatliche Verordnungen wurden die Juden zum Verkauf ihres Eigentums gezwungen. Dabei verloren sie ihre Geschäfte und oft auch ihre Ersparnisse.

#### Deportationen in Oldenburg

Auch in Oldenburg wurden nach der Pogromnacht 40 Oldenburger jüdischen Glaubens mit einem Sonderzug in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Frei gelassen wurden in der ersten Zeit nur die, die ein Ausreisevisum vorweisen konnten. Die anderen, die erst bis Anfang 1939 entlassen wurden,

fanden dann schon kein Zuhause mehr vor, da Vermögensabgabe, Sperrung der Bankkonten, Verkaufszwang der Wohnungen und Zusammenpferchen der restlichen Familien in wenigen Häusern in der Kurwick-, Achtern-, Ufer- und Nordstraße ein menschenwürdiges Leben nicht mehr möglich machten. Der Gedanke an eine Auswanderung rückte damit für viele näher.

Die meisten gingen in die Niederlande, bis 1940 ca. 70 Personen. Ungefähr 30 Personen, die mit der Flucht vor dem NS-Regime ihre zionistischen Ideale verbanden, wanderten nach Palästina aus. Ca. 24 OldenburgerInnen gingen in die USA. Als die Auswanderungen Massencharakter annahmen und viele Länder keine Flüchtlinge mehr aufnahmen, wurden süd- und mittelamerikanische Staaten wie Argentinien, Uruguay, Chile und Bolivien für weitere 38 OldenburgerInnen eine neue Heimat. 11 OldenburgerInnen gingen nach Südafrika, 22 nach Großbritannien, 5 nach Polen. Einzelpersonen gingen nach Dänemark, Frankreich, Spanien und Australien. Vielfach waren die ersten Aufnahmeländer nur eine Zwischenstation, der größte Teil der ehemaligen OldenburgerInnen jüdischen Glaubens haben dann in den USA eine neue Heimat gefunden.

Im Mai 1940 wurden die letzten der noch in Oldenburg lebenden Juden abgeholt und in sogenannte jüdische Altersheime nach Bremen, Hamburg und Berlin gebracht.

Im gesamten Deutschen Reich setzt im Oktober 1941 eine Massendeportation ein, durch die der Plan der Ghettoisierung realisiert werden sollte und zwar solange, bis Todeslager zur Vernichtung der Juden fertiggestellt waren.

Nach der Inbetriebnahme der Todeslager wurde mit Hilfe von Namenslisten, die man den Steuerregistern der Gemeinden entnahm in verschiedenen Städten durch die Polizei ohne Vorankündigung gegen jüdische BewohnerInnen vorgegangen. In den frühen Morgen- oder späten Abendstunden erschienen sie überraschend an der Wohnungstür. Jede Stadt hat dabei ihre eigene Deportationsgeschichte.

Von Bremen aus wurden 1941/42 Waggontransporte zusammengestellt, die die OldenburgerInnen jüdischen Glaubens in die Massenvernichtungslager brachten.

Als im Oktober 1941 die Auswanderung verboten wurde und die „Endlösung“ begann, lebten in Oldenburg noch acht Juden. Dies waren Personen, die „arisch“ verheiratet waren und damit von der Deportation bis 1944/45 ausgeschlossen waren.

Bis 1945 starben über 150 OldenburgerInnen in den nationalsozialistischen Todeslagern.

### **Sinti und Roma in Oldenburg**

Die in Oldenburg lebenden Sinti und Roma wurden, nachdem sie bereits vorher Zwangssterilisationen, Verhaftungen und Zwangsarbeit ausgesetzt waren, am 03. März 1943 deportiert. Sämtliche Sinti-Familien die auf dem Ziegelhofgelände in Wohnwagen und Wohnungen lebten, wurden verhaftet und in die Polizeikaserne am Pferdemarkt transportiert. Am nächsten Tag brachte man sie vom Bahnhof aus mit Güterwagen nach Hamburg und von da weiter in die Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau.

**Der Bahnhof in Oldenburg** steht wie kein anderes Gebäude für das enge Zusammenspiel der verschiedenen Behörden des nationalsozialistischen Deutschlands. Gauleitungen, Gestapo, Kriminalpolizei und Ordnungspolizei, Einwohnermeldeämter, Finanzämter und die Deutsche Reichsbahn arbeiteten reibungslos zusammen. Vor aller Augen, zumeist begleitet durch die Schutzpolizei, wurden die Menschen aus ihren Wohnungen, den Sammelunterkünften und Wohnheimen zum Bahnhof gebracht, wo der Sonderzug bereit stand. Und der Bahnhof ist der Ort der Durchreise für die Flüchtlinge aus den Niederlanden, die aus dem vermeintlichen sicheren Zufluchtsort zunächst in das Lager Westerbork eingewiesen wurden und anschließend u.a. über Oldenburg in die Vernichtungslager transportiert wurden.

**Verwendete Literatur:**

- .1 Hrsg. Stadt Oldenburg: Geschichte der Stadt Oldenburg 1830 – 1995, Bd. 2, Oldenburg 1996
- .2 Günter Heuzeroth (Hrsg.): Unter der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus 1933 – 1945. Dargestellt an den Ereignissen im Oldenburger Land, Bd. 2, Oldenburg 1985
- .3 Dieter Goertz: Juden in Oldenburg 1930 – 1938, Oldenburg 1988
- .4 Enno Meyer: Die Reichskristallnacht in Oldenburg, Oldenburg 1979
- .5 Ein offenes Geheimnis. „Arisierung“ in Alltag und Wirtschaft in Oldenburg zwischen 1933 und 1945. Katalog der Ausstellung, Oldenburg 2001
- .6 Hrsg. Stadt Oldenburg: Die Geschichte der Oldenburger Juden und ihre Vernichtung, Oldenburg, 2. Auflage Oldenburg 1997
- .7 Jörg Paulsen: Erinnerungsbuch: ein Verzeichnis der von den nationalsozialistischen Judenverfolgung betroffenen Einwohner der Stadt Oldenburg 1933 – 1945, Bremen 2001
- .8 Andreas Engwert, Susanne Kill: Sonderzüge in den Tod. Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn. Köln 2009
- .9 Hans Hesse, Jens Schreiber: Vom Schlachthof nach Auschwitz. Die NS-Verfolgung der Sinti und Roma aus Bremen, Bremerhaven und Nordwestdeutschland. Marburg 1999